

Napoleon rückte Ende April vom Main her mit überlegenen Streitkräften und in alter Siegeszuversicht heran und suchte die Verbündeten da auf, wo sie ihn erwarteten. Sie hatten kaum 97 000 Mann beisammen gegen die 180 000, die Napoleon heranzuführte, und sind ihm am 2. Mai bei Großgörschen (Lützen), westlich von Leipzig, unterlegen. Der Stoß in die rechte Flanke des heranzumarschierenden Gegners, den sie unternahmen, hinderte diesen nicht, seine Übermacht in wirksamer Weise zu entfalten; und trotz der Tapferkeit der preußischen Truppen, denen die Hauptarbeit des Tages zufiel, mußten die Verbündeten nach achtsündigem Kampfe den Rückzug antreten, der aber in geordneter Weise vonstatten ging. Sie hatten 11 500 Mann verloren, aber der Gegner hatte doppelt so großen Verlust gehabt. Scharnhorst, der Generalstabschef Blüchers, der den Oberbefehl über die Preußen führte, war verwundet worden; er wurde nach Prag gebracht und ist dort nach einiger Zeit seinen Wunden erlegen: der große Organisator des neuen preußischen Heeres hat dessen Siege nicht mehr sehen dürfen; an seiner Stelle trat als strategischer Berater Blüchers der geniale Gneisenau, fortan die Seele der preußischen Kriegsführung, wenn auch die Charaktereigenschaften Blüchers dabei ebenso unentbehrlich gewesen sind wie das strategische Genie seines Generalstabschefs.

Die Verbündeten waren bei Großgörschen zurückgedrängt durch die Übermacht des Gegners, aber sie fühlten sich nicht eigentlich als Besiegte; das moralische Übergewicht war in der Schlacht entschieden auf ihrer Seite gewesen und bewährte sich auch auf dem Rückzuge, der sie zunächst bis zur Lausitz führte. Sie haben es freilich versäumt, eine Verteidigung der Elblinie zu versuchen, und haben erst an der Spree, bei Bautzen, dem Feinde wieder in einer großen Feldschlacht die Spitze geboten. Sie standen hier nach einer Verstärkung durch russische Truppen unter Barclay de Tolly mit etwa 100 000 Mann wieder einer doppelten Übermacht gegenüber, da Napoleon sein Heer auf 200 000 Mann hatte vermehren können. Zwei Tage lang ist bei Bautzen gekämpft worden, am 20. und 21. Mai. Wäre der Gang der Schlacht so verlaufen, wie es Napoleon geplant hatte, so hätte sie mit einer völligen Katastrophe des verbündeten Heeres geendet; aber Mißverständnisse und Ungeschicklichkeiten des Marschalls Ney, der mit 65 000 Mann heranzugschickte, um auf dem Schlachtfelde selbst die Verbindung mit Napoleon zu bewerkstelligen, dabei aber zu spät eingriff, haben den Plan vereitelt, und die Armee der Verbündeten, die sich wieder aufs tapferste geschlagen hatte, vor dem Untergang bewahrt. Ihr Verlust betrug wieder gegen 11 000 Mann, während Napoleon 25 000 verloren hatte. Der Rückzug der Verbündeten ging nun weiter bis nach Schlesien hinein; aber die moralische Kraft der Armee ist auch durch diese neue Niederlage und diesen abermaligen Rückzug nicht gebrochen worden; es war jetzt ein anderer Geist in den Truppen und in der Führung, als einst bei Jena und Auerstedt; die Armee blieb geschlossen und unerschüttert in ihrem Mute.

Allerdings begann damals eine politische Gefahr, wie sie bei Koalitionskriegen sich leicht einstellt, hervorzutreten: die Russen zeigten jetzt Neigung, nach Polen zurückzugehen, während die preußische Heeresleitung im Einverständnis mit dem König an der Stellung in Schlesien festhielt, weil man nur von dort aus auf die Oesterreicher wirken und ihnen die Hand reichen konnte — eine Aussicht, die der König beständig im Auge behalten hatte. Bei einem Abmarsch der

Russen aber hätte es den Preußen bei aller Begeisterung und Kraftanspannung doch wohl nicht gelingen können, die große Aufgabe, vor die sie gestellt waren, zu bewältigen. Auf der anderen Seite hatte auch Napoleon nach den großen Verlusten, die er gehabt, das Bedürfnis nach einer Erholungspause zur Reorganisation und Verstärkung seiner Armee. Er bot durch Oesterreichs Vermittlung einen Waffenstillstand an, der am 4. Juni zu Pläswitz bei Jauer unterzeichnet worden ist und bis zum 20. Juli gelten sollte. Es war für die Verbündeten eine willkommene Lösung der durch die politischen Meinungsverschiedenheiten hervorgerufenen Schwierigkeit. Außerdem hatten sie ebenso wie Napoleon es nötig, ihre Streitkräfte zu verstärken und zu reorganisieren; überdies aber verfolgten beide Teile das Ziel, Oesterreich in dieser Zeit womöglich zu sich herüberzuziehen.

Oesterreich, dessen Kaiser ja der Schwiegervater Napoleons war, hatte die Rolle einer bewaffneten Vermittlung ergriffen. Kaiser Franz, beraten durch Metternich, hatte Napoleon schon Mitte Mai den Vorschlag machen lassen, Frieden zu schließen auf Grund folgender Bedingungen: Wiederherstellung Oesterreichs und Preußens wie vor den Kriegen von 1805 und 1806, Auflösung des Rheinbundes und des Großherzogtums Warschau, die Rheingrenze für Frankreich. Oesterreich wollte nicht den Sturz Napoleons, sondern nur eine Beschränkung seiner Macht; diesen Standpunkt hat es auch später festgehalten. Aber Napoleon hatte den Vermittlungsvorschlag Oesterreichs abgelehnt und sich nur zu dem Waffenstillstande herbeigelassen. Während dieser Pause gingen nun aber nicht nur die Rüstungen, sondern auch die diplomatischen Verhandlungen weiter. Preußen und Rußland schlossen Subsidienvträge mit England, wobei übrigens Preußen versprechen mußte, beim Friedensschluß Ostfriesland an Hannover zu überlassen. Schweden trat auf die Seite der Verbündeten, und am 27. Juni erfolgte zu Reichenbach in Böhmen, wo die Diplomaten sich zusammengefunden hatten, auch eine vorläufige Annäherung von Oesterreich an die Koalition, für den Fall, daß Napoleon bei der Ablehnung der oesterreichischen Bedingungen verharre. Schließlich nahm aber Napoleon im Prinzip die Vermittlung Oesterreichs an, und es kam insolgedessen zu einem Friedenskongreß, der in Prag am 11. Juli eröffnet wurde; zugleich wurde der Waffenstillstand bis zum 10. August verlängert. Bei diesen Verhandlungen nahmen jedoch die Bevollmächtigten Napoleons eine so wenig entgegenkommende Haltung ein, daß Oesterreich dadurch veranlaßt wurde, mit Napoleon zu brechen und der Koalition beizutreten, 12. August 1813.

Damit erhielten die Verbündeten eine sehr beträchtliche militärische Verstärkung; aber die politischen Meinungsverschiedenheiten in ihrem Lager wurden zugleich ebenso bedeutend vermehrt, und das wirkte natürlich auch auf die Kriegsführung zurück; denn Oesterreich wollte ebensowenig ein russisches wie ein französisches Übergewicht in Europa und auch keine allzu bedeutende Stärkung Preußens in Deutschland; es kam ihm in der Hauptsache nur darauf an, Napoleon in die alte Stellung Frankreichs zurückzudrängen; was Metternich vorschwebte, war ein wohlabgewogenes Gleichgewichtssystem der europäischen Mächte, wobei Oesterreich selbst natürlich auch seinen Vorteil finden wollte. Auch die Beteiligung Schwedens, die jetzt eintrat, brachte neben der militärischen Verstärkung zugleich Anlaß zu politischen Reibungen mit sich, welche die Kriegsführung beeinflussen

konnten. Der Kronprinz von Schweden, der frühere Marschall Bernadotte, der zu einer führenden Stellung in dem Herbstfeldzuge bestimmt wurde, hatte seine besonderen politischen Absichten: er hatte vor allem das Interesse Schwedens vor Augen, das damals die Angliederung Norwegens als Ersatz für Finnland erstrebte; zeitweis scheint er sich auch mit dem Gedanken getragen zu haben, sich im Einverständnis mit Kaiser Alexander an Stelle Napoleons zum Kaiser der Franzosen machen zu lassen. Man hat aber die Bedeutung dieser Sonderinteressen für seine Kriegsführung früher sehr überschätzt; die neuere Forschung ist doch zu der Ansicht gekommen, daß er im ganzen sachgemäß gehandelt hat, wenn auch das Maß von entschlossenem Zugreifen und rücksichtslosem Opfermut, das die preussische Heerführung charakterisiert, bei ihm nicht zu finden ist.

Von den verbündeten Monarchen und ihren militärischen Beratern wurde für den bevorstehenden Herbstfeldzug ein Kriegsplan verabredet, dessen Grundlagen zu Trachenberg festgestellt wurden, der aber dann in Reichenbach eine sehr wesentliche Veränderung erfuhr, und zwar im Sinne des von der österreichischen Heeresleitung in Anknüpfung an die Lehren des Erzherzogs Karl vertretenen Systems einer methodisch-vorsichtigen Kriegsführung. Es wurden drei Armeen aufgestellt: in Böhmen die Hauptarmee, bei der die drei Monarchen sich befanden, hauptsächlich aus Österreichern und Russen gebildet, aber auch mit einem von dem General Kleist geführten preussischen Korps, unter dem Oberkommando des österreichischen Feldmarschalls Schwarzenberg, etwa 247 000 Mann stark — ferner die schlesische Armee unter Blücher mit Gneisenau als Generalstabschef, bestehend aus einem preussischen Korps unter York und zwei russischen unter Sacken und Langeron, im ganzen etwa 99 000 Mann stark — endlich die Nordarmee, die Berlin decken sollte, unter Bernadotte, sehr bunt zusammengesetzt aus Preußen, Russen, Schweden und Freischaren, etwa 150 000 Mann stark; die Hälfte davon machten zwei preussische Korps unter Bülow und Tauenzien aus. Es wurde verabredet, daß die drei Armeen konzentrisch gegen den Feind vorgehen sollten; aber der ursprüngliche Plan, den der Russe Toll so formuliert hatte, daß das Lager des Gegners der Sammelpunkt der verbündeten Streitkräfte sein sollte, erfuhr eine vorsichtige Einschränkung und Abschwächung durch den Einfluß der Österreicher, unter denen auch Schwarzenbergs Generalstabschef Radetzky sich befand, so daß die Verabredung, wie sie allerdings nur aus einer späteren Niederschrift Schwarzenbergs bekannt ist, folgendermaßen lautete: Griff Napoleon selbst eine von den drei Armeen an, so sollte diese dem Hauptstoß ausweichen, während die anderen vorrückten; dabei sollten soviel wie möglich einzelne Korps des Feindes angegriffen und geschlagen werden. Nach diesem Plane ist in der Hauptsache auch verfahren worden, soweit das in der Praxis der Kriegsführung überhaupt möglich ist.

Napoleon hatte seine Feldtruppen, die im ganzen etwa 450 000 Mann betragen (gegen 512 000 der Gegner) von Dresden bis nach Liegnitz hin aufgestellt. Er hatte in seiner Zentralstellung den Vorteil der inneren Linie für sich und wandte sich mit Offensivvorstößen gegen die verschiedenen Gegner. Zunächst hatte er es auf die schlesische Armee abgesehen, die er für die stärkste hielt. Diese wich seinem Hauptstoß aus, am 21. August, und ging hinter die Ratzbach zurück; dann aber, als Napoleon mit der Hauptmacht abmarschiert war, um sich gegen die vorgegrungene böhmische Armee zu wenden, rückte Blücher wieder vor und